

SWR2 Leben

Omas gegen Rechts

Politisches Engagement kennt kein Alter

Von Ina Jackson und Kristine Kretschmer

Sendung: Dienstag, 14. Januar 2020, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Ina Jackson und Kristine Kretschmer

Produktion: SWR 2020

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

OMAS GEGEN RECHTS

ANMODERATION

Vorbei die Zeiten, als Omas sich aufs Altenteil zurückzogen und sich vor allem Gedanken darüber machten, wie sie ihre Lieben verwöhnen könnten. Die Omas von heute sind aktiver und erkennen, wo sie wirklich gebraucht werden: als Mahnerinnen in einer Gesellschaft, in der rechte Gruppierungen spalten, Hass säen und die Grenzen des politischen Anstands drastisch verschieben. Hier engagieren sich die Omas gegen rechts.

MANUSKRIFT

Maja:

Ach, hast du den Rucksack dabei? Ich hab auch so einen. - Dörte: Das ist mein Demorucksack. Den hab ich jetzt neu. (Reißverschluss) weil da nämlich mein Anglerhocker bei ist. Der ist zwar sehr niedrig. Aber dann setzt man sich hin (Geräusch: Hocker klappt auf) und dann kann man sich ausruhen. Also Omas sind erfinderisch. (Reißverschluss)

Maja und Dörte sind in einem Alter, in dem langes Stehen nicht mehr besonders angenehm ist. Doch sie stehen neuerdings sehr häufig sehr lange Zeit, weil sie regelmäßig demonstrieren gehen und an Kundgebungen teilnehmen. Die beiden haben sich mit anderen im Rentenalter zusammengeschlossen und sorgen als „Omas gegen rechts“ für frischen Wind auf politischen Veranstaltungen.

Atmo Demo „Nazis raus“, Kochlöffel auf Topfdeckeln

Dörte:

Ich bin Dörte Schnell, 64 Jahre alt, hab fünf Enkelkinder im Alter von 2 bis 17, und meine älteste Enkeltochter ist auch schon mit den Omas auf Demos gewesen. Und sie und ihre Freunde finden die Omas ziemlich cool. Und ich bin durch Zufall auf die Omas im Netz gestoßen, in Österreich. Und hab dann recherchiert und gesehen, gerade eben hatte sich die Gruppe in Deutschland gegründet und im Februar hab ich dann mit anderen zusammen die Omas gegen rechts in Hamburg gegründet. Maja: Mein Name ist Maja Meiser, ich bin 56 und habe zwei Kinder, keine eigenen Enkelkinder, aber ein Leihenkelkind, das ich gerne betreue. Ich steh noch im Berufsleben, und ich bin im März 2019 zu den Omas gestoßen. Gesehen hab ich die Schilder auf einer Demo, konnte die Damen da leider nicht ansprechen, weil sie stark umdrängt wurden, aber übers Internet hab ich die Kontakte gefunden und bin dann dazu gestoßen und seitdem dabei. Annedore: Ich bin Annedore Albrecht, 76 Jahre alt, habe vier Kinder, aber keine Enkelkinder. Ich bin zu den Omas gestoßen, da hatten die Omas einen Infotisch und da hab ich Maja ziemlich bedrängt (lachen) und seitdem bin ich dabei.

Lied:

Omas, Omas, braucht das ganze Land. Wir kämpfen für die Kinder und machen Widerstand

Erfunden hat die „Omas gegen rechts“ eine Österreicherin: Monika Salzer. Sie hatte im Herbst 2017 genug von dem Rechtsruck in ihrem Land und rief direkt nach dem Wahlsieg von Sebastian Kurz über Facebook Gleichaltrige dazu auf, dagegen zu protestieren. Schließlich wisse ihre Generation, was rechte Politik anrichten könne. Aus diesem Facebook-Post entstanden Oma-Gruppen in Österreich und schnell auch in Deutschland.

Lied:

Omas, Omas, die Wölfe dieser Welt verkaufen unsere Zukunft heut schon für das große Geld.

Maja, Dörte und Annedore aus der Gruppe Hamburg-Süderelbe waren heilfroh, endlich eine Gruppe zu finden, deren Anliegen ihnen aus der Seele spricht.

Annedore:

Naja, es ist ja so. Man hört genug von der AfD. Und man ist wütend. Und man möchte was tun und weiß nicht was. Und jetzt hat man ne Möglichkeit gefunden. Dörte: Also ich hab mich zunächst immer zuhause aufgeregt, über die Nachrichten, über den Umgangston und auch darüber, dass die Rechten immer stärker werden. Und da kamen die Omas gerade richtig, auch vom Namen her. Omas gegen rechts. Maja: Der Rechtsruck in Deutschland geht ja nun schon ne ganze Weile voran und für mich war das schon immer ein Thema, wohin das führt, da gibt es tausende Beispiele, nicht nur in der deutschen Geschichte.

Für Maja sind die Omas in vielerlei Hinsicht genau die richtige Gruppe, sich öffentlich zu artikulieren.

Atmo Demo Pfiffe, Tröten

Maja:

Ich glaube, es geht mir da wie vielen anderen Omas und auch Opas, die sagen: Ne, warum soll ich auf ne Demo gehen, viele haben Angst, da sind nur die jungen Leute und da gibt's Krawall. Aber in der Oma-Gruppe fühlt man sich sicher, und ich hab auch das Gefühl, das gibt auch so ne gewisse Ruhe rein. Wo die Omas auftauchen, da wird immer begrüßt und gelacht und da sind die Leute freundlich und da kann man ganz anders auftreten. Und das finde ich toll.

(Geschirr klappert) Ich hab Rotwein, Weißwein, Bier und Limonade. (Klapper, klapper)

Atmo läuft weiter unter

Mehr als hundert „Omas gegen rechts“-Gruppen gibt es inzwischen in Deutschland, zwei allein in Hamburg, weil die Stadt zu groß ist, um mit einem einzigen Treffpunkt

auszukommen. Kommuniziert wird über Facebook, über E-Mail oder über WhatsApp. Und es gibt Treffen im Plenum oder in kleinen Gruppen bei einer Mitstreiterin zuhause.

So, bisschen, weil das Tomatenzeit noch ist. Ein bisschen Tomaten. - Oh, lecker.- Das ist ne Vinaigrette, die müsst ihr euch selbst rüber tun. - Wow. -

Heute bei Jini geht es um zukünftige Aktionen. Vier Frauen sind gekommen. Die Atmosphäre ist familiär. Alle duzen sich, alle wissen, dass sie ein gemeinsames Anliegen haben, egal was sie sonst voneinander unterscheidet. Es gibt keine Chefin, jede Frau kann ihre Ideen einbringen.

Im Stadthaus. - Da werden jetzt immer freitags Mahnwachen gehalten. Mir war das auch überhaupt nicht klar, dass dort die absolute Nazizentrale für ganz Norddeutschland war. - Gestapo... - Da möchte ich gerne mit den Omas zur Mahnwache so ne Art Schweigemarsch machen mit entsprechenden Kostümen. Mit Living Pictures... dass man da lebende Bilder hinstellt mit vielen Leuten. - Ja. Ja. - Ein bisschen üben muss man das schon, weil das wird erst richtig gut, wenn man da so im Freeze steht und dann nochmal die Positionen verändert. Das gibt ne gute Aufmerksamkeit.

Jede kann ihre Fähigkeiten und eigene Erfahrungen einsetzen, sich bei den Punkten engagieren, wo sie sich wohl fühlt. Wie Jini, die während ihrer Berufstätigkeit mehrere Theaterstücke mit Kindern und Erwachsenen inszeniert hat. Andere nähen bei Bedarf Kostüme, entwerfen Plakate oder kümmern sich um die telefonischen Anfragen. Wie viel Zeit man investiert, schreibt niemand vor. Diese Ungezwungenheit bei den Omas eröffnet einen großen Spielraum.

Dörte:

Also jeder der gegen rechts ist von den Omas und etwas tun möchte, der ist bei uns willkommen. Egal, welche politische Richtung sie sonst haben. Und das sind ganz viele bei uns, die sagen, wir wollen keinen Verein, wir wollen keine Partei, wir wollen einfach aktiv werden und da unsere Kompetenzen einbringen. Maja: Wir sind eine Initiative und das wollen wir auch bleiben. Und wir sind nicht links und wir sind nicht schwarz und wir sind nicht grün, wir sind die Omas. - Dörte: Wir sind normal. (alle lachen) - Annedore: Wir haben eine bestimmte Haltung. Und die muss man haben, um Oma gegen rechts zu sein. - Dörte: Ja. - Maja: Deswegen dürfen auch gerne Opas mitmachen und die Opas tragen auch die Buttons, wo Oma gegen rechts drauf steht, weil das der Namen der Initiative ist. Oma sein ist eine Haltung, und hat nichts mit Alter und Geschlecht zu tun.

Trotzdem sind es vor allem Frauen, die sich in den Gruppen zusammenfinden.

Maja:

Wie alt bist du? - Annedore: 76. - Maja: In Hamburg bist du dann die Ältteste. - Annedore: Ne, das wurde jetzt festgestellt, 80... - Dörte: Heiner ist älter, der ist doch

über 80. Heiner und Karin Schulz sind ganz bekannte Hamburger, die viel im KZ Neuengamme gemacht haben, auch ein Buch rausgebracht haben. Und das ist auch ein Teil der Arbeit der Omas, die Erinnerungskultur aufrechtzuerhalten.

Aber warum muss man sich dazu Oma nennen? Hat das nicht den Klang von alt, gebrechlich oder betulich? An Protestieren denkt dabei spontan wohl kaum einer.

Dörte:

Fast jeder hat ne Oma und erinnert sich gerne dran, wird so ein bisschen verwöhnt. Das können wir ja auch alles, wenn wir wollen. Aber das ist eigentlich auch ein bisschen Programm. Wir werden unterschätzt. Alte Frauen kommen in der Gesellschaft im politischen Bewusstsein eigentlich überhaupt nicht vor. Die gehen dann in Rente, kümmern sich um die Enkel, um die pflegebedürftigen Eltern oder was man ihnen sonst zubilligt, Kreuzfahrten zu machen oder sonst irgendetwas. Und da setzen wir was gegen. Wir waren zum Teil früher politisch aktiv, warum nicht jetzt im Alter? Und das ist unsere Stärke. - Maja: Wir sind alt, aber nicht stumm.

Atmo Infostand Markt Neugraben

Ich hab alles, was ich hab ausgelegt, da ist nicht mehr viel Neues dabei. Ich mach dann noch mal die Schilder hier vorne fest. Wo ist denn das andere? Ach da...

Annedore:

Wir sind ja jetzt so weit, dass wir einmal im Monat einen Infostand auf dem Markt in Neugraben haben.

Haben Sie Interesse mal einen Flyer mitzunehmen?... Keine Ahnung... Ne, ich hab keine Zeit tut mir leid... Möchte ich eigentlich mitmachen... Vielleicht kommen sie mal einfach locker ins Gemeindehaus der Michaeliskirche am zweiten Dienstag... Alles klar, schönen Tag noch... Dankeschön...

Ein Samstagmorgen Ende November, kurz vor elf. Die Omas haben sich am Eingang zum Wochenmarkt mit einem Infotisch postiert. ‚Klare Kante zeigen‘ und ‚Keine Macht den Rechten‘ steht auf ihren Plakaten. Die Hälfte der Passanten läuft daran vorbei, ohne die Omas eines Blickes zu würdigen, die andere Hälfte schaut sich interessiert die Plakate und Flyer an und will mehr wissen. Einige Marktbesucherinnen möchten sich gleich das Markenzeichen der Omas, den Button mit dem schlichten Schriftzug ‚Omas gegen rechts‘ an die Jacke heften.

Frau:

Den Button, kann den jeder nehmen oder? Maja: Den kann jeder nehmen, ja. Frau: Ach so. Maja: Wenn Sie mit zum Stand kommen möchten, da können Sie sich einen nehmen, und wir freuen uns, wenn Sie uns dann dafür ne kleine Spende geben. Frau: ah, okay... (Schritte)

Es geht heute friedlich zu - die AfD hat an diesem Samstag anders als sonst keinen Stand in Sichtweite der Omas aufgebaut. Aber AfD-Sympathisanten gibt es viele in

Neugraben und ein Mann läßt sich sogar auf den Austausch mit einer Oma ein.

Mann:

Omas gegen rechts - ich sag mal gar nix. Ich sag mal einfach nichts dazu. Diese ständige Beschimpferei mit Nazis, das ist alles Blödsinn. Heute wird jeder als Nazi beschimpft, nur weil er eine andere Meinung hat. Das ist albern. Aber ich bin eben anderer Meinung, und ich sag eben, bin kein Nazi Und denn: Omas gehen auf die Straße – die haben das noch nicht mal erlebt. Ich hab die Zeit erlebt, ich bin in Königsberg geboren, ich hab zwei Jahre unter den Russen gelebt, wegen dem System musste ich hungern. Oma: wir wollen doch nur verhindern, dass das noch einmal vorkommt.

Mann:

Kann man gar nichts verändern. Dadurch bestärken wir die Menschen erst recht. Alles was verboten wird, wirkt immer wieder oder immer stärker. Es ist so. Oma: Sie würden die AfD wählen?

Mann:

Ja das sage ich ganz ehrlich, weil die meine Meinung vertreten.

Von seiner politischen Haltung wird er sich wohl kaum abbringen lassen. Aber für Maja und die anderen Omas ist es wichtig, dass der Gesprächsfaden nicht völlig abreißt.

Maja:

Das ist nen Ding, dass ich nicht nur hier an den Marktständen sehe, sondern auch sehr viel im Internet beobachte, dass Leute entweder dafür oder dagegen sind, und dann findet kein Dialog mehr statt, weil viele sagen, du bist nicht meiner Meinung, dann rede ich gar nicht erst mit dir. Das finde ich falsch, gerade wenn jemand ne andere Meinung hat muss man miteinander reden.

Frau: Wenn man sich den Button ansteckt, haben Sie dann schon mal erlebt, dass Sie angegriffen werden oder so? – Maja: Also im direkten Kontakt eher weniger, weil so wie wir hier am Marktstand stehen, sind wir ja auch in einer Gruppe und dann trauen sich diese Leute meistens nicht. Das sind dann eher E-Mails, die man kriegt oder in den sozialen Medien Kommentare bei Facebook oder bei Twitter. Also mir hat neulich jemand gesagt, bei meinem Profilbild könnte man ja schon sehen, was für ne – wie hatte er mich genannt? – behinderte Schnecke ich bin, so. Oder: Ja, ja, mach du mal weiter so, nimm du mal alle Flüchtlinge auf, dann werden wir ja weitersehen. Oder: macht ihr mal, wir kriegen euch. Wir sehen uns noch mal. Guck öfter mal hinter dich. Das sind richtige Bedrohungen, wo man tatsächlich auch schon mal so ein bisschen das Pumpen kriegt. Und ich zeige diese Leute auch an.

Die Omas sind hartnäckig und konfrontieren immer wieder rechte Gruppierungen mit ihrem Widerstand. Manche Adressaten lässt das offenbar nicht kalt, berichtet Dörte.

Dörte:

Der Höhepunkt, den ich bisher erlebt habe, war am 3. Oktober in Berlin, als ein

Redner offen dazu aufgerufen hat, man sollte doch die Omas gegen rechts in die Flüchtlingsheime bringen und vergewaltigen lassen. Oder indem geschrien wurde: Wenn wir wollen, schlagen wir euch tot. Das sind Bedrohungsszenarien, die sie aufbauen, und ich kann mich gut daran erinnern, dass ich mich mit meinen Eltern immer sehr gestritten habe und gefragt habe: Warum habt ihr nichts getan, als ihr noch konntet, gegen das dritte Reich? Annedore: da hieß das dann immer: Ach Kind, das waren ganz andere Zeiten, das verstehst du nicht. Und ich möchte gerade stehen können, wenn ich mal gefragt würde, was hast du denn getan?

Annedore trägt den Button „Omas gegen rechts“ nicht nur auf Demos, sondern auch im Alltag. Dadurch hat sie sich schon manchen Ärger eingehandelt. Es begann kurz nach Gründung der Gruppe Omas gegen rechts Süderelbe.

Annedore:

Ja, da fuhr ich mit dem Bus und da grinsten schon so einige hinten, wo ich mich dann auch hinsetzte, weil es war nichts anderes mehr frei. Da hieß es dann gleich: Die kenn ich doch, die war in der Zeitung. Dass die sich gar nicht schämt! Und dann wurde die ganze Zeit geplappert über mich. Das war ein unangenehmes Gefühl, ich hatte das so im Rücken. Mein Herz ging immer so bumm-bumm-bumm.

Dann stiegen die Männer gemeinsam mit ihr aus und stellten sich drohend neben sie.

Annedore:

Und da hab ich auch tüchtig Angst gehabt, das muss ich schon sagen. Aber ich hab dann immer gesagt: Benehmt euch, (lacht) benehmt euch, hab ich immer gesagt, wahrscheinlich um das runterzufahren oder was. Irgendwann sind sie auch gegangen (seufzt), aber ist nicht ganz einfach solche Situation dann. Aber Ich würde deswegen nicht meinen Button abnehmen.

So wie Annedore halten es auch die anderen Omas und Opas. Es ist aber auch klar, dass sie sich gegenseitig den Rücken stärken und unterstützen müssen, denn das Bedrohungsszenario ist massiv.

Maja:

Die Omas in Lüneburg haben sich jetzt organisiert und fahren auf die andere Seite der Elbe, was früher noch DDR war, weil die Omas dort sagen, sie trauen sich nicht, mit ihrem Button einkaufen zu gehen, weil sie dann angefeindet werden. Die fahren rüber und gehen dann mit den Omas von der anderen Seite gemeinsam mit den Buttons einkaufen, um zu sagen hey, die sind nicht alleine, wir sind eine Gruppe und wir stehen dazu. Annedore: Aber es ist ja auch erschreckend, dass das nötig ist, dass ich wirklich Angst haben muss, diesen Button zu zeigen, das ist doch schlimm! Dörte: Wir haben auch so Aufkleber, und dann sagt irgendjemand: mein Gott, die kannst du doch nicht auf dein Auto kleben, die hauen dir das Auto zusammen! Und dann hab ich gedacht, ne, jetzt kleb ich das extra auf mein Auto. Ich leb doch nicht in einem Land, in dem ich nicht auf mein Auto kleben kann, was ich möchte. Früher waren die Autos gerappelt voll mit irgendwelchen Aufklebern. Maja: Das gehört auch mit zur Meinungsfreiheit, dass man sowas machen darf. Und ich seh das nicht ein, dass da ein Identitärer oder einer vom Dritten Weg über die Straße läuft und brüllen

darf ohne Konsequenzen: Wenn ich will, schlag ich dich tot! Aber ich darf keinen Aufkleber Omas gegen Rechts aufs Auto machen. Also irgendwo muss man sich dann auch mal gerade machen.

Wer so viel Mumm aufbringt, hat dafür meistens Motive, die auf persönliche Erfahrungen zurückgehen.

Annedore:

Ich kann ja noch aus Erfahrung sprechen. Und ich hatte einen Vater, der ein Nazi war. Wie er uns drangsaliert hat zuhause. Mich. Meine Mutter. Meine Oma. Ich war nur das Mädchen, das zählte sowieso nicht. Er hat uns nie angefasst, aber mit Worten fertig gemacht. Und genau das passiert wieder. Ich erkenne das darin wieder. Das geht nicht. Da muss man gegen aufstehen. Maja: Ich hab versucht, das Parteiprogramm der AfD zu lesen und da gruselt es einen schon... Und wenn man dann sieht wie Leute wie Höcke im Flügel sich da so langsam nach vorne arbeiten, da kann einem schon so ein bisschen schwubberig werden. Ich meine, die NSDAP ist auch erst gewählt gewesen, bevor sie dann die Macht ergriffen hat. Und so was muss man bei der AfD definitiv verhindern. Wobei es natürlich nicht nur die AfD ist. Es gibt die auch die Identitären, es gibt die NPD, es gibt den Rechten Weg und wie sie alle heißen. Und ich möchte nicht, dass solche Menschen das Sagen haben in Deutschland.

Zurück zum Treffen der Omas in Hamburg Süd, die sich publikumswirksame Aktionen ausdenken und planen. Die Idee, bei den regelmäßigen Mahnwachen vor der ehemaligen Gestapo-Zentrale Straßentheater zu machen, muss bis zum Frühjahr warten. Jetzt gilt es zunächst eine andere Aktion vorzubereiten.

Beim ersten Treffen vor was weiß ich wie vielen Wochen haben wir uns ja überlegt, dass wir mit Masken was machen wollen. Und dann hat Ute Masken bestellt und ich hab die (Papier raschelt) von Herrn Gauland übernommen (alle lachen). Und es gab aber im Internet von Lucke keine Maske und auch nicht von Höcke. - Woher hast du denn die Fotos? Die sind ja super!- Aus dem Internet.

Die Masken sollten bei einer Kundgebung am 16. Oktober verwendet werden, dem Tag, an dem Bernd Lucke, Mitbegründer der AfD, seine Semester-Antrittsvorlesung „Makroökonomik“ an der Universität Hamburg halten sollte. Fünf Jahre lang war der Wirtschaftswissenschaftler beurlaubt gewesen, um sich als Politiker zu betätigen. Im Oktober 2019 kehrte er auf seinen Posten zurück.

Ich kann 20 Masken machen. Ich könnte das kopieren und die Pappe besorgen. Und Gummi brauchen wir auch. Die haben natürlich hier so ne tolle Plastikaufkleber, kann ich natürlich nicht, da muss ich mir irgendwas überlegen, damit die uns nicht vom Gesicht fallen.

Die Rückkehr von Bernd Lucke an die Universität ist juristisch nicht angreifbar, gefällt aber vielen nicht. Der Asta der Uni Hamburg hatte zu einer Kundgebung gegen

Lucke und seine neoliberalen Ansichten aufgerufen. Die Omas gegen rechts sind auch dazu eingeladen.

Dörte:

Für mich als Oma ist es auch so, in den 60er Jahren, ich hab damals noch Lehrer gehabt, die Altnazis waren. Die junge Generation ist dann irgendwann aufgestanden gegen die Nazilehrer, die Nazi-Professoren, das war ja Teil der 68er-Bewegung und auch in den 70er Jahren noch. Und jetzt stehen unsere Enkel da und sagen: Wir möchten diesen rechten Lucke nicht. Da kräuseln sich mir die Nackenhaare. Und wir haben uns unheimlich gefreut, dass die vom Asta uns angesprochen haben und auch gefragt haben, ob die Omas dort nen kleinen Redebeitrag halten, sozusagen jung und alt gemeinsam gegen rechts. Das ist dann einerseits klasse, andererseits natürlich ganz schrecklich, dass wir an der Stelle noch einmal auftauchen müssen..

Es regnet am Tag der Kundgebung. Vor dem Hauptgebäude der Universität versammeln sich Kamerateams, Fotografen und etwa 300 Studierende. Jede Oma, die - an ihrem Button erkennbar - eintrifft, wird von Journalisten umschwirrt. Dann geht es los.

Sprecher:

Warum wir heute demonstrieren, wird der Vorsitzende des Asta, Karim Kuropka nun genauer erläutern. (Applaus) Kuropka: Guten Morgen. Schön dass ihr trotz des nicht ganz so geilen Wetters so zahlreich hier seid. Ich möchte zum Auftakt weniger auf Luckes inhaltliche Positionen eingehen, sondern eher einen Überblick über die Vorkommnisse geben, einerseits die politischen Handlungen von Herrn Lucke einordnen und andererseits auch ein bisschen aufzeigen, was seine Auswirkungen auf die Gesellschaft waren.

Bernd Lucke hat 2013 mit anderen die AfD gegründet und ihr zwei Jahre lang als Parteivorsitzender und Sprecher sein Gesicht geliehen. Das Gesicht eines Professors. Er zog für die AfD ins Europaparlament. Als 2015 Frauke Petry zur neuen Parteivorsitzenden gewählt wurde, trat Lucke aus der AfD aus.

Kuropka:

Seine Begründung war unter anderem, dass er nicht als bürgerliches Aushängeschild für islam- und ausländerfeindliche Ansichten herhalten wolle. Ein paar Jahre vorher, so lässt sich lesen, war er noch nicht so zimperlich und suchte aktiv Verbündete am rechten Rand, um auch hier Wählerstimmen abzugreifen.

Nach Ablauf seines Mandats im Europaparlament komme Bernd Lucke nun zurück und wundere sich, dass ihm Unmut und Protest entgegenschlägt. Der Asta Vorsitzende schüttelt den Kopf.

Kuropka:

Man kann sich nur fragen: Was hat er denn eigentlich erwartet? Erst irgendwie politischer Brandstifter sein und dann in den Elfenbeinturm zurückkehren und denken, dass sein Handeln überhaupt keine Konsequenzen hat?

Der Hauptvorwurf des Asta und der Studierenden gegen Lucke ist, dass dieser sich seiner Verantwortung für sein Handeln nicht stelle.

Kuropka:

Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen heißt an dieser Stelle, dass man sich nach Kräften bemüht, den Irrsinn, den man ausgelöst hat, wieder rückgängig zu machen und wenn es nötig ist, dafür auch persönlich einzustecken. Verantwortung ist garantiert nicht, jetzt so zu tun, als hätte man nichts falsch gemacht und als hätte man überhaupt gar keinen Anteil an der durch die AfD hervorgerufenen Verrohung. Wir denken, so ein Mensch gehört nicht an die Universität. (Applaus) Danke.

So sehen das auch die Omas: Lucke sollte Verantwortung für das übernehmen, was er angezettelt hat.

Sprecher:

Herzlich willkommen, schön dass ihr da seid! (Jubel, Klatschen)

Oma:

Moin zusammen! (Publikum: Moin!) Wir sind die Omas gegen rechts aus der Gruppe in Hamburg. Wir bringen uns heute mit verschiedenen Beiträgen ein. Ihr müsst erst mal da durch, dass wir singen (Jubel, Klatschen), dann gibt es eine Rede mit einer kleinen Performance und am Schluss singen wir nochmal. Ihr könnt uns auch gerne gesanglich unterstützen.

Begeisterung bei den Studierenden, die Omas werden gefeiert, noch bevor sie ihren Redebeitrag begonnen haben. Sie haben einen großen Vertrauensvorschuss.

Studentin:

Die Omas gegen rechts sind auf jeder Demo, auf der ich auch bin, präsent und machen auch auf sich aufmerksam und unterstützen die Demo voll gut, indem sie auch gute Stimmung verbreiten. Ich bin auf jeden Fall ein großer Fan von den Omas gegen rechts. - Student: Super. Megacool. Definitiv. Ne richtig gute Sache. - Studentin: Haben wir schon drüber gesprochen, dass wenn wir älter sind, machen wir auch so ne Initiative. - Student: Ja. Auf jeden Fall. - Studentin: Und engagieren uns politisch.

Lied:

Wir, die Omas, warnen euch heut: Wehrt euch noch zur richtigen Zeit. Woll'n den Braunen wir widerstehen, müssen wir zusammengeh'n.

Die Omas sind entschlossen: Sie wollen weiter kämpfen und unerschütterlich Präsenz zeigen und sich neue Aktionen einfallen lassen. Im Februar wird in Hamburg die Bürgerschaft gewählt, also das Landesparlament des Stadtstaates. Dort soll die AfD möglichst keinen Sitz bekommen. Wenn es nach den Omas geht.

Annedore: (lacht) Ja. Soll ich mal sagen, was wir planen? Also im Februar haben wir ja die Bürgerschaftswahl in Hamburg. Und die Woche vorher werden wir eine Menschenkette bilden

Rund ums Hamburger Rathaus, zwei Kilometer entlang der Bannmeile wollen die Omas möglichst viele Menschen zusammentrommeln, die mit ihnen gemeinsam für die Vielfalt in unserer Gesellschaft eintreten.

Annedore:

Das ziehen wir durch, und das wird auch. Da bin ich sehr sehr sicher. Maja: Das Motto der Menschenkette ist eben: Keine AfD in unser Rathaus. Wir wollen keine Rechten. Und ich denke, wir werden von vielen anderen Gruppen mit dabei unterstützt. Da wird so einiges auf die Beine gestellt und da wird sich mancher AfDler noch umgucken. Annedore: Kann man auch Udo Lindenberg ranholen. Ich hab in seinen Kalender geguckt, also für Februar hat er noch nichts. (lacht) Maja: Wie kommst du an seinen Kalender? (alle lachen) Annedore: Alles im Internet. (Gelächter) Sein Tourneekalender. Dörte: Annedore guckt in den Terminkalender von Udo Lindenberg. Annedore: Im Februar hat er noch nichts. Dörte: Ja, das soll er doch machen. Maja: Wir schrecken vor nichts zurück, auch nicht vor Prominenten. Annedore: Nein, das tun wir nicht.

Hauptsache, die Aktion hilft den Omas, ihre Sache voranzutreiben.

Maja: Wir wollen, dass unsere Kinder und unsere Enkel ohne Hass leben können, in Frieden leben können. Dörte: Mir geht es genauso. Ich wünsch mir die Welt einfach ohne Rassismus, ohne dass es eine Rolle spielt, wo jemand herkommt. Und ich wünsch mir weiterhin ne bunte Vielfalt hier.

Oma-Lied:

Omas, Omas, uns braucht das ganze Land. Wir kämpfen für die Kinder und machen Widerstand. Omas, Omas, die Wölfe dieser Welt verkaufen unsre Zukunft heut schon für das große Geld.